

benen Textes geklemmt ist. Hier auf p. 70 sind die Zeilenenden stark abgerieben. Die Strophenanfänge hat der Schreiber durch Großbuchstaben gekennzeichnet, die einzelnen Verse aber wie Prosa behandelt.

Das Liedchen, zur zahlreich vertretenen Gruppe der Vogelgedichte gehörig, entzückt durch seine reizende Ursprünglichkeit, durch sein 'Naturgefühl'. Liebevoller Beobachtung, wirkliches Erleben spricht aus ihm. Besonders hübsch ist diese Szene: Mittags, wenn der Pirol im Klostergarten in der großen Eiche singt und, in seinem farbenprächtigen Federkleide herrlich anzusehn, seine Männchen macht, dann eilt der ganze Konvent ans Fenster und das Refektorium erschallt von dem frohen Gelächter der heiligen Brüder — ein lustiger Mime verstünde sein Metier nicht besser. — Jegliches gelehrte Beiwerk fehlt, im Gegensatz etwa zu dem berühmten Nachtigallenlied *Aurea personet lira*, Cambr. L. ed. K. STRECKER n. 10. Interessant ist der Verzicht des Dichters auf Introduction (Natureingang oder *Audite*-Strophe) und Doxologie; das Fehlen der letzteren hat prompt einen Stümper auf den Plan gerufen: man fühlt sich an Cambr. L. n. 23 *Vestiunt silve* erinnert, wo ebenfalls dem rein weltlichen Gedicht ein religiöser Ausklang angefügt wurde. Über diese Äußerlichkeit hinaus stehen aber beide in so engem Zusammenhang miteinander, daß eins nach dem andern entstanden sein muß. Sie haben beide die gleiche Form, die rhythmische Sapphische Strophe.¹ Sodann ist, wie WERNER feststellte, der Vers 2, 3 = *Vestiunt silve* 3, 2 (statt *producit* hier *effundit*); vgl. auch 7, 1 und 2, 3 *garritu* an derselben Versstelle. Endlich gehören ja auch beide dem gleichen Genre an. Ob das Bindeglied zwischen ihnen die Melodie war? Wir wissen es nicht, ebensowenig, wie wir auch die Prioritätsfrage sicher entscheiden können. Aber aus demselben Lande und Kulturkreise werden sie schon stammen, und wenn *Vestiunt silve* s. X in Verona und *Caput gemmato* s. X zwar in Rheinau, aber in einem Latein von ganz romanischem Kolorit auftauchen, dann liegt wohl (Ober-)Italien als vermutliches Ursprungsland am

¹) Vgl. W. MEYER, Ges. Abh. I, 216 ff.; jedoch fehlt hier im Pirolgedicht die dem Adonier entsprechende Zeile 5 — ∪, während das C. L. reimlos ist. Die Freiheit des Silbenzusatzes findet sich nur hier: V. 1, 2 1, 3 und 3, 1 haben nach der Caesur 7 statt 6 Silben. In der Vermeidung des Hiats sind sich beide Gedichte ungefähr gleich: H hier 5, 2 *sui amatores*, dort kein H, aber 2 h (zwischen den Zeilen), hier 4 h.